

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages — Verantwortlicher Redakteur: Paul Bauer, Magdeburg. — Verantwortlich für Anzeigen: Wilhelm Zundel, Magdeburg. — Druck und Verlag von B. F. Schuchardt & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 2. — Fernsprechnummer 1111. — Für Anzeigen 1915, für die Redaktion 1914, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungsverzeichnis Seite 120. — Preis: 10 Pf. monatlich, 1 Mark vierteljährlich, 3 Mark halbjährlich, 6 Mark jährlich. Bei den Abnehmern 25 Pf. ohne Briefporto. Einmalige Zusatzen 10 Pf. — Anzeigen: 10 Pf. die Zeile für die erste Woche, 7 Pf. für die zweite, 5 Pf. für die dritte, 4 Pf. für die vierte Woche. — Abdruck der Zeitungsverzeichnisse 1915, Berlin. — Gewinnsatz kann vermindert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Ausgabe der Rechnung, Jahrgang 1915.

Nr. 214.

Magdeburg, Sonntag den 12. September 1915.

26. Jahrgang.

Goldener Kriegsjagen.

Alle wirtschaftlichen Kriegsberächtigungen sind voll des Lobes der deutschen Industrie. Besonders ihre große Anpassungsfähigkeit hebt sie weit über die Industrien anderer Länder hinaus, ihre große Leistungsfähigkeit beruht wesentlich auf der schnellen Einordnung in die durch den Krieg bedingten Verhältnisse.

Das Lob ist nicht unbedeutend. Sofort mit Kriegsbeginn trat allgemeine Störung in den meisten Industriebetrieben und damit große Arbeitslosigkeit ein. Aber viel rascher, als man geglaubt hatte, wich die Arbeitslosigkeit wieder. Nicht allein, weil sehr viele Arbeiter den Arbeitsrock mit der Uniform vertauschten und die Arbeitslosen von der Straße nach der Fabrik ziehen mußten, sondern auch infolge des in den Industriebetrieben bald wieder einsetzenden regen Lebens. Die Industrie paßte sich in der Tat den neuen Bedürfnissen an, das heißt, sie ward Kriegsinindustrie, soweit das nur irgend möglich zu machen war. Daß Damenkonfektionsgeschäfte Uniformen und Soldatenmäntel machten, daß Korbmachereien und Möbelfabriken Geschloßkörbe flochten, Vortelenteilefabriken Patronentaschen und Säbelloppeln, Klavierfabriken Feldschlitten fabrizierten, lag noch nicht im Rahmen des Ungewöhnlichen; mehr schon, wenn Dekoraturen und Tapezierer Weisfäden, Etschfabriken Tornister, Filz- und Strohhutfabriken Lederhelme, Bijouteriewerkstätten Granaten und Wäschefabriken Konserven herstellten. Alle Achtung vor dieser Anpassungsfähigkeit!

Der stärkste Ansporn zu dieser Betriebsamkeit ist natürlich der laufende Gewinn.

Ohne Profit raucht kein Schornstein, am allerwenigsten in der Kriegsinindustrie. Hier sind im Gegenteil die Gewinne ganz enorm hoch. Nicht nur, weil es sich um außergewöhnlich große Lieferungen handelt, sondern weil auch ungewöhnlich hohe Preise bezahlt werden. Die Unternehmer reißen sich um Kriegsarbeit. Nur den Auftraggeber laßt ein Vorteil, denn Ueberangebot drückt den Preis. Aber für Kriegslieferungen scheint dieses wirtschaftliche Gesetz nicht zu gelten.

Die höchsten Gewinne fallen natürlich den Betrieben zu, welche für den unmittelbaren Kriegsbedarf arbeiten, das sind Waffen- und Munitionsfabriken. Sie können sich auch in Friedenszeiten nicht über schlechte Geschäfte beklagen; denn das Wohlfühlen der Völker sorgt immer für Absatz, zumal die Waffenindustrie mehr als jede andre über die „nationale Schwachheit“ hinaus ist. Noch im Frühjahr 1914, wenige Monate vor dem Kriege, lieferten österreichische und deutsche Waffenfabriken 200 000 Gewehre an Serbien. Eine deutsche Waffen- und Munitionsfabrik lieferte nach Angabe ihres Geschäftsbüros die Hälfte ihrer Produkte ins Ausland, vornehmlich nach Rußland und dem Balkan. Am Reichstag versicherte im Mai der Zentrumsabgeordnete Erberger, daß 85 Prozent aller Aufträge der deutschen Rüstungsfabriken aus dem Ausland kämen. Daß dabei das Geschäft blüht, ist selbstverständlich. Die Firma Krupp erhöhte 1913/14 ihr Aktienkapital von 180 auf 250 Millionen. Der Reingewinn hatte 33,9 Millionen betragen, 12 Prozent wurden verteilt, der Rest aufgeschichtet und noch 6,9 Millionen auf neue Rechnung vorgezogen. Wie hoch mag sich wohl der Gewinn Krupps im Kriegsjahr beziffern?

Die andern Waffen-, Munitions- und Sprengstofffabriken schneiden, obwohl sie ihrem Aktienkapital nach kümmerliche Zwergge gegen Krupp sind, nicht schlechter ab, wie nachstehende Zusammenstellung zeigt:

	Gewinn in Mark 1914	1913
Deutsche Waffen- und Munitionsfabriken	8 183 000	5 755 000
Rheinische Metallwaren- und Maschinenfabrik	3 590 000	2 000 000
Daimler-Motoren-Gesellschaft	4 600 000	3 200 000
Vereinigte Köln-Rottweil Pulverfabriken	6 543 000	4 448 000
Verteilte Dividende:	25 Proz.	20 Proz.

Waffen- u. Werkzeugfabrik	1914	1913	Dividenden:	
			1914	1913
Vulcan-Löcher, Berlin	30	10	10	10
Weyersberg-Werke, A.-G., Solingen (blanke Waffen)	18	8	8	8
Welfätsche Kupfer- und Messingwerke	9	4	4	4
Metallwerke Aders, A.-G., Magdeburg	9	5	5	5
Krefelder Stahlwerk	12	—	—	—
Stahlwerk Lindenberg, A.-G., Remscheid	24	12	12	12
Rheinisch-Westfälische Sprengstoffabrik	20	15	15	15
Sprengstoffabrik Schidant, Hamburg	40	—	—	—
Oberhessische Schießwaffenfabrik	25	10	10	10
Sprengstoffabrik Caronit, Hamburg	8 1/2	—	—	—
Siegener Dynamitfabrik	20	15	15	15
Walch, Metallwaren, A.-G.	12	7	7	7
E. Puch, Optische Industrie, Rathenow	17	10	10	10

Vorzug, Telegraphenwerke, A.-G., Berlin	Reingewinne in Mark	
	1914	1913
	1 006 000	592 000
Wig & Genest, Telegraphenwerke, A.-G., Berlin	1 200 000	203 000
Bödiker & Co., Kommanditgesellschaft, Hamburg (Marken-Unternehmungen u. a. Kriegslieferungen)	856 700	222 200
Dividende:	15 Proz.	(?)

Das sind zwanzig Betriebe, welche für den direkten Kriegsbedarf arbeiteten. Nicht besonders ausgewählt, sondern aufgezählt nach den Geschäftsberichten, welche in den letzten Monaten in den Börsenblättern veröffentlicht wurden. Reingewinne und Dividenden haben sich gegen das letzte Friedensjahr im Durchschnitt mehr als verdoppelt! Die Reingewinne und Dividenden geben aber, das muß ausdrücklich hervorgehoben werden, den wirklichen Kriegsgewinn noch keineswegs erschöpfend wieder. Daneben sind noch hohe Abschreibungen gemacht, Kriegsz- und Sonderrücklagen eingekesselt, Lantienenerhöhungen und Reservefondsauffüllungen vorgenommen worden, so daß sich nicht selten die

Dividenden bequem verdoppeln

liegen. Die Dividenden und Netto-Reingewinne werden absichtlich niedrig gehalten. Man fürchtet den Ruf nach der Kriegsgewinnsteuer, den Unmut der Abnehmer und wahrscheinlich nicht zuletzt auch den Wunsch der Arbeiter, an diesen Gewinnen ein wenig teilzubaben.

Einige Beispiele, wie die Kriegsbilanzen aussehen: Die Gladbacher Wollindustrie-A.-G., vorm. Josten, in M.-Gladbach verteilt 20 Prozent Dividende, statt 8 Prozent im Vorjahr. Der Umsatz hat sich von 4 817 000 auf 16 122 000 Mark erhöht, der Bruttogewinn ist im Verhältnis noch mehr gestiegen als der Umsatz: von 614 221 auf 3 235 428 Mark. Nach Abzug von allgemeinen Abschreibungen, Belastungen, Gewinnanteilen usw. im Betrag von 714 875 Mark verbleibt ein Netto-Reingewinn von 2 190 533 Mark. Das Aktienkapital beträgt 2 255 000 Mark, es ließe sich demnach eine

Dividende von über 100 Prozent

verteilen. Man begnügt sich indessen „bescheiden“ mit 20 Prozent und verrechnet den Reingewinn wie folgt:

	1914/15	1913/14
Dividende 20 Prozent	510 000	204 000
Rücklage	40 258	14 000
Unterstützungsrücklage	120 000	—
Vergütungsbestand	725 000	—
Sonderabschreibungen auf Gebäude	200 000	—
Sonderabschreibungen auf Grundstücke	25 000	—
Sonderabschreibungen auf Maschinen	175 000	—
Vortrag	695 295	271 422

Bei solcher Bilanzierung ist für das nächste halbe Duzend Jahre noch mit Dividenden von 20 Prozent zu rechnen, selbst wenn der Betrieb nach Kriegsende auf Jahre hinaus zum Stillliegen käme.

Ein andres Beispiel: Die Rathenower Dampf- mühle, A.-G., verteilt bei einem Aktienkapital von 1 Million Mark 16 Prozent Dividende. Der Netto-Reingewinn beträgt aber 386 800 Mark, würde demnach auch bei hohen Abschreibungen eine Dividende von weit über 30 Prozent ermöglichen. Die Bilanz weist einen Bruttogewinn von 794 539 (im Vorjahr 382 572) Mark auf.

Abchreibungen: 119 324 (39 690), Auffüllen des Reservefonds: 96 781 (3219), Latentsteuer: 3000 (—), Lantienem und Gratifikationen: 36 000 (6400), Wobfabrikszwecke: 20 000 (—), Vortrag: 71 000 (1750), Dividende: 160 000 (50 000) Mark. Diese Art Bilanzierung ist in der industriellen Kriegsbranche. Sie muß bei Beurteilung der vorliegenden wie der nachfolgenden Kriegsgewinne berücksichtigt werden.

Gleich hinter der Rüstungsindustrie marichiert die Lederindustrie mit ihren Gewinnen. Sie leben so aus:

Nachener Lederfabrik	Dividenden:	
	1914	1913
Lederwerke Wiemann, Hamburg	10	7
Lederfabrik Adler & Oppenheimer, Straßburg	30	12
Lederwerke Spicharz	15-20	10
Wandsbeker Lederfabrik	12	5
Riese & Söhne, A.-G., Neumünster	10	6
Ed. Engel, Schuhfabrik, A.-G., Erfurt	30	2
Niederrheinische Lederfabriken, A.-G.	10	4
	15	11

Die Firma Adler u. Oppenheimer berichtet von großen Seereslieferungen, welche außer den „sehr reichlichen Abschreibungen“ die hübschen Dividende, die erst noch genau bestimmt wird, bringen. Die Firma Wiese Söhne erzielte bei einem Aktienkapital von 325 000 Mark einen Reingewinn von 117 000 Mark. Die Lederwerke Wiemann konnten die bis zu einem Drittel des Aktienkapitals angesammelte Reserve an die Aktionäre verteilen, in der Hoffnung, daß deshalb die Dividende nicht geschnitten werde. Goldener Trost in der Kriegszeit!

Gleich respectable Profite kann die Textilindustrie einstreichen. Der Geschäftsabchluß der Gladbacher Wollindustrie ist schon erwähnt; die Bremer Wollkammerei verteilt 30 Prozent (im Vorjahr 20 Prozent), die Baumwollspinnerei Wittweida 20 Prozent (16 Prozent) Dividende. Der Reingewinn der Erdmannsdorfer Glaskampfabrik und Weberei stieg von 198 000 auf 119 000 Mark und der Reingewinn der Merseburger Maschinen- und Textilwerke, A.-G., in Breslau von 137 000 auf 320 000 Mark.

Es kommen noch zahlreiche Industriegruppen als direkte Kriegslieferanten in Frage, Maschinenfabriken, Wagen-, Fahrräder-, Automobil-, Gummifabriken, chemische Werke usw. Diesen hat der Krieg nicht weniger Vorteil gebracht als den Unternehmungen, die wir als Stichproben angeführt haben.

Es kann bei diesen Beispielen kein Bedenken haben. Nur eine Gruppe, die ihre Gewinne nicht aus den Kriegskosten, sondern von der breiten Masse des Volkes zieht, sei noch erwähnt: die Mühlen. Die hohen Mühlen- und Brotpreisen haben schon viel Empörung hervorgerufen, und wahrlich nicht zu Unrecht, wie ein Blick auf die Dividendenbezüge der Mühlen im Kriegsjahr zeigt:

	Dividenden:	
	1914	1913
Rathenower Dampf- mühle, A.-G.	16	5
Hermann-Mühlen-A.-G., Posen	18	9
Burgener Mühlenmühle	18	7
Rheinmühlenwerke Mannheim	12	6
Kolandermühle Bremen	17	11
Berliner Dampf- mühlen, A.-G.	8	—
Mühle Rüdingen, A.-G., Braunschweig	24	?
Hannoversche Brotfabrik	8	—

Dieser Dividendentagen ist läppiger kaum zu denken. Die Zuckerfabriken, die als Kriegslieferanten oder als Kriegsnot-Industrie doch nicht wohl anzusprechen sind, häufen genau so Profit wie die Mühlen. Die Dividende der Körberdorfer Zuckerfabrik stieg von 4 1/2 auf 12 Prozent, die der Glanziger Zuckerfabrik von 8 auf 20 Prozent. Ueberall also die gleiche Erscheinung.

Der Krieg bewirkt Verschiebungen, Umbännungen des Kapitals, deren wirtschaftliche Folgen sich erst nach dem Krieg in vollem Umfang erweisen lassen. —

Das Meerwunder.

In der vorigen Woche kam die Mannschaft des norwegischen Schiffes „Nover“ nach einem mehrwöchigen ungewöhnlichen Aufenthalt in Hamburg wieder in Christiania an. Einem Mitarbeiter unseres dortigen Parteiblattes erzählte der erste Steuermann des Schiffes, ein Herr Kent Bryde, seine Erlebnisse bei der Aufbringung des „Novers“ durch ein deutsches Unterseeboot in der nachstehenden launigen Art, wie sie dem norwegischen Seefahrer eigen ist.

Wir befanden uns am 21. Juli mitten in der Nordsee, als wir plötzlich ein Unterseeboot bemerkten, das auf uns zukam. Es war am Nachmittag bei klarem Wetter, aber die See ging etwas hoch. Kurz darauf signalisierte das Unterseeboot, daß wir anhalten und der Kapitän mit den Schiffspapieren an Bord kommen sollte. Das tatent wir denn auch; der Kapitän und ich setzten uns in ein Boot und wir ruderten hin nach dem Unterseeboot. Da aber mein Kapitän einen kranken Fuß hatte und deshalb nicht an Bord des Kriegsschiffes springen konnte, nahm ich die Schiffspapiere und schwang mich hinüber. Die Besatzung des Unterseebootes war sehr liebenswürdig gegen mich, da die Schiffspapiere durchgegangen waren, und man daraus sah, welcher Art unsere Fracht war.

Was hatten Sie denn für eine Last? fragte der Journalist. Es war Bauholz, das wir in Friedrichstadt eingeladen hatten. Ja, da fragte der Chef des Unterseebootes, ob ich nicht wüßte, daß dies Konterbande sei, die wir an Bord hätten. „Nein,“ sagte ich, „das habe ich nicht gedacht.“ „Ja, dann müssen wir den lieben Vorsehern etwas andres zeigen,“ sagt der Deutsche und streckte seinen Arm aus nach einer schwarzen schmutzigen Kanone. Eigentlich sollten wir das Ding da benutzen, aber da ich keine Möglichkeit sehe, wie wir Ihre Mannschaft retten können, besonders da wir bereits ein paar andre Schiffsmannschaften hier an Bord haben, so müssen wir halt einen andern Ausweg finden. Gehen Sie also auf Ihr Schiff zurück und folgen Sie uns nach Deutschland! Außerdem müssen Sie einige von den neutralen Mannschaften, die wir an Bord haben, übernehmen; denn bei Ihnen ist doch etwas mehr Platz als bei uns.“ — Ja, da war nun nichts andres zu tun, als zu gehorchen.

Was war es denn für Mannschaft, die Sie von dem Unterseeboot an Bord nahmen? Schweden! Mannschaften zweier kleinerer Schiffe, welche das Unterseeboot berufen hatte.

Im ganzen 18 Männer und zwei Frauen. Und hatten diese 18 Menschen außer der Besatzung Platz in dem Unterseeboot? Ja, sie sind groß, diese deutschen Unterseeboote. Dieses hatte eine Besatzung von 28 Mann.

Hab es denn sofort seine Nationalität zu erkennen? Natürlich; es hielte die deutsche Flagge, aber Namen und Nummer waren übermalt.

Sie wissen also nicht, wie das Unterseeboot hieß? Doch. Das erzählten uns die Deutschen. Es war U... U...? Aber so hieß doch jenes, das die Engländer im Winter im Kanal zerstört hatten?

Hahaha! Ja, das glaubten die Engländer. Aber die Deutschen berichteten uns selbst, wie es zugegangen war. Gewiß, englische Kriegsschiffe und Hydroplane griffen das Unterseeboot an und beschossen es. Um aber der Zerstörung zu entgehen, tauchte es unter und „spunkte“ einige Liter Del aus, das auf der Oberfläche des Wassers schwamm. Das hielten die Engländer für einen sichern Beweis, daß das Unterseeboot zerstört sei. Aber es legte sich unbeschädigt auf den Grund — der Kanal ist ja nicht sehr tief — und lag da 60 Stunden lang. Als die Luft in den Räumen so schlecht wurde, daß es nicht mehr auszuhalten war, zing es hoch, und da war weit und breit kein Feind mehr zu sehen. Das ist die Geschichte von U... Es lebt noch immer.

Was sagten die Mannschaften der beiden schwedischen Schiffe, als sie zu Ihnen an Bord kamen?

Was sollten sie sagen? Das eine Schiff, das torpediert worden war, war eine kleine Segelschute und hatte natürlich Konterbande als Last. Es war purzig, die Schweden über ihr Zusammenreffen mit dem Unterseeboot erzählen zu hören. Der Bootsmann der kleinen Schute hatte plötzlich vor sich etwas aufstehen gesehen. Da er sich nicht erklären konnte, was es war, sprang er nach der Luke und rief zum Schiffer hinunter: „Der är flutit upp ett stort halsvidunder lika bredvid oss, kam upp och se på det, skipparon!“ (Direkt vor uns schwimmt ein großes Meerwunder, komm herauf und sehe es Dir an, Schiffer!) So kam denn der Schiffer schnell zum Vorschein, um sich das „Meerwunder“ anzusehen. Es war ein Segelschiffer aus der guten alten Schule, der, als er das Ding lange genug betrachtet hatte, die braune Tabakspfeife in großen Zügen in das Meer spudde und dann bedächtig, aber überzeugt und befehlend zu dem Bootsmann sagte: „Det är als inte något halsvidunder det där into du kan ju se att det är ett minfartyg för tusan!“ (Das ist doch kein Meerwunder, das da draußen. Du kannst ja sehen, daß es ein Minenschiff ist, zum Teufel!) Einer von der schwedischen Mannschaft, der diese Worte gehört hatte, erzählte uns sie wieder.

Wie ging es Ihnen weiter auf dem Wege nach Deutschland? Es ging uns gut. Unser Proviant war bald aufgebraucht, und so mußten die Deutschen unsere Verpflegung übernehmen. Wir erhielten gutes Essen und reichliche Portionen. Wir haben nichts zu klagen gehabt.

Anfangs hielt es ja schwer, uns an das harte, schwarze Kriegsbrod zu gewöhnen, aber es ging dennoch, und sonst war das Essen gut. Zuerst wurden wir nach Syllt beordert, danach wurden wir nach Hamburg geführt, wohin wir am 29. Juli kamen.

Erhielten Sie Erlaubnis, an Land zu gehen? Nein, jedenfalls war es sehr schwierig, und dann nur unter scharfer Aufsicht. In den Fällen, wo wir an Land waren, folgte stets ein Militärwache mit.

War das nicht unangenehm? Natürlich ist es unangenehm, unter Aufsicht gleich Strafgefangener zu stehen. Aber das ist nun einmal so, und die Deutschen scheren alle über einen Kamm. Aber höflich und zuvorkommend sind sie von der Wachmannschaft bis zu den Behörden, mit denen wir zu tun hatten. Doch ist es langweilig, so ohne etwas zu tun, seine Zeit verbringen zu müssen. Die Tage wollen gar nicht herumgehen. Um froh werden wir alle, als wir endlich nach Hause reisen konnten.

Wurden alle freigegeben? Alle, auch die Schweden. Nur ein Finländer mußte als Kriegsgefangener zurückbleiben.

Wie erging es der Besatzung des Unterseebootes?

Sie sah aus, als ob sie es recht gemächlich hätte. (Geräumig und gut war es an Bord. Der Salon war wirklich elegant. Die meisten waren noch junge Leute, aber struppig und schwarz waren sie viel Zeit, um Toilette zu machen, haben sie wohl nicht. Aber trotzdem waren sie alle in einer vorfröhlichen Laune — froh und liebenswürdig. Die meisten sind an Bord schon seit lange vor Weihnachten. Ein von den Steuerleuten hatte 14 Tage Urlaub gehabt. Diese Zeit benutzte er, um seinen Vater, der als Offizier an der Westfront steht, zu besuchen. Ich fragte ihn, wie er sich dort amüsiert hätte, und er antwortete mir, daß er dazu keine Zeit gehabt, denn die vierzehn Tage hätte er im Schützengraben zugebracht und sich mit den Franzosen herumgeschlagen. Als ich sagte, daß dies eine eigenartige Weise zu sein zu halten, da lachte er aus vollem Hals. Es sind Teufelskerle diese Deutschen, so tüchtig und finst.

Welchen Eindruck haben Sie sonst von den Zuständen in Deutschland?

Darüber kann ich nicht viel sagen. Selbstverständlich habe ich infolge der ungewöhnlichen Art meines Aufenthalts alles nur flüchtig gesehen und beobachtet können. Aber ich bemerke nichts Ungewöhnliches. Ich sah in Hamburg weniger Invaliden und schwarzgekleidete Menschen als in den Straßen von London, und das tägliche Leben geht seinem vollständig normalen Gang. Die Deutschen sind ja tüchtig und verständig alles. Man muß sie bewundern und den Hut vor ihnen ziehen.

Was der Krieg bringt.

Flucht aus Wilna.

An ihren Flügeln setzen sich die Russen am heftigsten zur Wehr. Im Norden kommandiert der General Kuski; er hat gewaltige Verstärkungen herangebracht und bedrängt die Deutschen hart. Das geht aus dem letzten Tagesbericht hervor, der gestern nur einem Teil unserer Leser geboten werden konnte:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

In Gefechten südlich von Friedrichstadt und bei Wilsmiera machten unsere Abteilungen einige hundert Gefangene. Sonst ist die Lage zwischen der Dittsee und dem Njemen bei Merez im wesentlichen unverändert.

Bei Skibel und am Zelwianka-Abchnitt ist der Kampf noch im Gange. Die Höhen bei Pieki (an der Zelwianka) wurden gestürmt. Im Laufe des Tages sind 1400 Gefangene eingebracht und 7 Maschinengewehre erbeutet.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die Heeresgruppe ist im Angriff gegen feindliche Stellungen an der oberen Zelwianka und östlich der Rozanka. Dzianka ist genommen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Unsere Verfolgungskolonnen nähern sich dem Bahnhof Roffow (an der Straße von Kobryn nach Milowid). Weiderseits der Bahn nach Bink erreicht die Linie Tulatzen—Dwajze.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Deutsche Truppen warfen die Russen aus Bucniow (am Sereth südlich von Tarnopol). Südwestlich von Bucniow und bei Tarnopol sind heftige feindliche Angriffe abge schlagen.

Trotz ihrer zahlenmäßigen Überlegenheit, wegen der Kräfte, die sie zur Dauer auch im Norden nicht halten können. Sie räumen mit Macht die große und wichtige Stadt Wilna. Ein Njemenstrom von Flüchtlingen aus Wilna hat Minsk überflutet und wird weiter ostwärts abgedrängt. Der Post- und Telegraphenverkehr sind völlig abgebrochen. Die Verbrecher wurden aus den Gefängnissen nach Smolensk übergeführt, die Leichtverbrecher freigelassen. Alle Kirchenglocken und die Denkmäler wurden nach Moskau fortgeführt. In den Vorstädten verarmt man besonders abends deutlich die andauernde Kanonade. Wer sich noch flüchten will, muß dies im Wagen tun. Brot ist schwer zu erhalten. Zucker gibt es nicht mehr. Die Maschinen der Fabriken sind weggeschafft.

Das sind keine Beweise für das Vertrauen der neuen russischen Generale auf einen erfolgreichen Widerstand. Im Zentrum der weiten Front, in den Sumpfgeländen geht's noch schneller rückwärts als im Norden. Dort haben die Russen die Schleusen der durch die Sümpfe führenden Kanäle, wie zum Beispiel des Dnjepr-Bug-Kanals, geöffnet, um die Sümpfe zu übersfluten und noch unwegbarer zu machen und dadurch den vorrückenden deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen ein Hindernis entgegenzustellen. Das trockene und schöne Wetter vereitelte diesen Plan. Der Regen, der dann fiel, kann den Verbündeten jetzt nicht mehr viel schaden, so daß der Rückzug, der „planmäßig“ genannt wird, unaufhaltbar andauern muß.

Dagegen greifen die Russen vor wie nach am mittleren Sereth heftig und in großer Zahl an. Darüber gibt am

Freitag abend der österreichisch-ungarische Generalstab Auskunft:

Die im Raume westlich von Nowo kämpfenden russischen Kräfte wurden über die Stubiel-Niederung gestoppt. Unsere von Zolow vorbereiteten Truppen drängten den Feind in der Richtung gegen Zbaraz zurück.

Bei Tarnopol schlugen österreichisch-ungarische und deutsche Bataillone mehrere russische Angriffe zurück. Unsere Verbündeten nahmen das Dorf Bucniow.

Westlich des mittleren Sereth traten neuerlich feindliche Verstärkungen ins Gefecht. Es wird dort heftig gekämpft.

Westlich der Serethmündung und an der bekarabischen Grenze herrscht Ruhe.

R. u. E. Streitkräfte in Litauen überschritten das breite Sumpfgelände der Nasjolda und Ura vollends und gewannen kämpfend Raum südöstlich von Rozan.

Strategisch betrachtet, sind die Opfer, die die Russen am mittleren Sereth bringen, nutzlos. Selbst wenn es dort ihrer überlegenden Zahl gelingen sollte, die Verbündeten hinter die Zlota Lipa zurückzuwerfen, würden die Gegner ihren Erfolg nicht ausnützen können. Im wohnlichen Festungsdreieck gewinnen die Verbündeten immer mehr Boden; schon werden die Vorstellungen der letzten Festung Nowo angegriffen. Von hier aus werden die Russen am mittleren Sereth in Rücken und Flanke bedroht. Wenn sie sich dort festsetzen sollten, kann es ihnen leicht übel ergehen.

Einstweilen renommiert der neue russische Generalstabchef Alexejew mit den Erfolgen auf seinem linken Flügel. Er nennt phantastische Zahlen an Gefangenen und eroberten Geschützen. Der neue Oberkommandierende Zar Nikolai Alexandrowitsch und seine Verbündeten wollen doch ihre Freude haben. Aber das dicke Ende der Wahrheit wird schon nahe sein.

Die Kämpfe im Westen.

Ueber die Kämpfe auf dem westlichen Kriegsschauplatz berichtete die Oberste Heeresleitung am Freitag:

Nördlich von Souhez wurde ein vorgeschobener französischer Graben genommen und eingeebnet. Die Besatzung fiel bis auf einige Gefangene im Bajonettkampf.

In den Vogesen wurden nahe vor unsern Stellungen am Schrägmännle und Hartmannsweiler Kopf liegende Gräben gestürmt und dabei 2 Offiziere, 109 Mann gefangen genommen, 6 Maschinengewehre, 1 Minearmer erbeutet. Ein Gegenangriff am Schrägmännle wurde blutig abgewiesen.

Nach Schweizer Blättermeldungen aus London sind in der englischen Presse verschiedene Andeutungen enthalten, wonach in der französischen Armee wichtige Änderungen im Verband bevorstehen. Es soll eine durchaus selbständige Ostarmee unter dem Kommando des Generals Pau gebildet werden.

Die in Paris eingetroffenen Argonnenmeldungen bestätigen, wie der „Berliner Lokal-Anzeiger“ meldet, die Ansicht jener Fachkritiker, die eine ernste Gefährdung der ganzen Gegend bei Fontaineharmes als Folge der französischen Verluste der seit der Befehlsübernahme des Generals Humbert besonders stark ausgebauten Marie-Therese-Befestigungen voraussehen. Der amtlich zugeständene weitere Geländeverlust östlich Vinarville verstärkt den Pariser Eindruck, daß General Humbert, der auf fälligerweise von unternommenen eignen Gegenstößen nichts berichtet, derzeit seine verfügbaren Kräfte auf die den Marie-

Therese-Befestigungen benachbarten Werke verteilt, und deren Ueberwältigung möglichst vorzubeugen. Die französische Meldung, daß deutsche Artillerie bis gestern abend dort sehr tätig gewesen ist, wird als Vorbereitung auf den deutschen Zusammenstoß betrachtet, der die vorgefertigte Festigkeit die ungewöhnlich zahlreichen Opfer auf französischer Seite erklärt. Joffre und Millerot werden zu einer Konferenz mit General Humbert erwartet.

An der italienischen Grenze.

Der Bericht der österreichischen Heeresleitung vom Freitag, soweit er den italienischen Kriegsschauplatz betrifft, besagt folgendes:

Weitern nachmittags und abends griffen die Italiener den Solmeiner Brückenkopf mehrmals heftig an, wurden jedoch jedesmal unter schweren Verlusten an unsern Soldaten zurückgeschlagen. Im Abschnitt von Daberdo wiesen unsere Truppen die üblichen Annäherungsversuche des Feindes wie immer ab. Die Gesamtlage ist unverändert.

Den schweizerischen Blättern zufolge dauern die italienischen Truppenverschiebungen an der Schweizer Grenze an. Die Blätter melden von Paris, daß eine verschärfte Telegrammenzensur zwischen Frankreich und der Schweiz eingetreten ist. Der Grund wird in wichtigen französischen Truppenbewegungen an der schweizerischen Westfront erblickt.

Die Kämpfe im Kaukasus.

Wie die „Telunion“ meldet, sind nach in Konstantinopel vorliegenden Meldungen von der Kaukasusfront die türkischen Truppen nach mehrwöchiger Kampfespause an verschiedenen Stellen zur Offensive übergegangen. An allen Punkten, wo der türkische Angriff einsetzte, hatten unsere Verbündeten bedeutende Erfolge zu erringen vermocht. An verschiedenen Stellen der Schwarzen Meeresküste bemächtigten sich die Türken nach hartnäckigem Widerstand starker russischer Stellungen.

Falls der russische Rückzug nicht durch Erscheinen von Verstärkungen zum Stehen kommt, besteht eine unmittelbare Gefahr für den rechten russischen Flügel, in den Grenzgebieten völlig vom Meer abgedrängt zu werden. Der kleine russische Hafen Murgalia ist durch eine geschickt geleitete Minenkette gesperret, und die zahlreichen in ihm liegenden russischen Schiffe dadurch seit Wochen an der Ueberfahrt verhindert.

Luftschiffangriff.

Der deutsche Admiralstab macht unter dem 10. September bekannt:

In der Nacht vom 9. zum 10. September hat ein unserer Marine-Luftschiffe auf den russischen Flottstützpunkt Baltisch-Port und auf seine Eisenbahnanlagen eine Anzahl Bomben mit gutem Erfolg abgeworfen. Das Luftschiff wurde vom Gegner mehrfach beschossen, wurde aber unbeschädigt zurückgeführt.

Infanterie-Regiment Nr. 97.

Htn. b. M. Arthur Schmidt, geb. Erfurt 19. 11. 1881, verwundet Sedan 27. 8. 14, seitdem verheiratet.
Leopold Maenius, Erkennungsmarke Nr. 20, † Hosp. Clermont-Ferrand 1. 11. 14.
Sold. Carl Käßler, Erkennungsmarke Nr. 204, † Hosp. Chagny 3. 9. 14.
Sold. Josef Krümmenacher, 12. Komp., Erkennungsmarke Nr. 52, † Hosp. St. Vrieux 24. 10. 14.

Infanterie-Regiment Nr. 98.

Sold. Maximal Wenzel oder Meyerhoffer, † Boulogne-la-Grasse 8. 10. 14.

Grenadier-Regiment Kaiser Wilhelm I. Nr. 110.

Hilfs. Oskar Müller oder Müller, † Milit. Hosp. Romans 29. 10. 14.

Infanterie-Regiment Nr. 112.

Witzler, † Boulogne 11. 12. 14.
G. Schmidt, II, † 11. 12. 14.

Infanterie-Regiment Nr. 113.

Sold. Traub, 8. Komp., † Dornach 26. 8. 14.

Wachregiment-Infanterie-Regiment Nr. 115.

Sold. Christian Order, 7. Komp., † auf dem Schiffsfelde 13. 9. 14.

Infanterie-Regiment Kaiser Wilhelm Nr. 116.

Johann Drey, † Hosp. Wähe 8. 9. 14.

Infanterie-Regiment Nr. 118.

Behrm. Friedr. Wilt. Krämer, † Reg. Laz. Clermont-Ferrand 30. 10. 14.

Jakob Kempf, 5. Komp., † Hosp. Vitry-le-François 3. 11. 14.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 138.

Sold. Anton Marzack, † Milit. Hosp. Rennes 23. 10. 14.

Infanterie-Regiment Nr. 140.

Friedr. Brandner, † Gen. Hosp. Montdidier 22. 10. 14, beerd. das.

Infanterie-Regiment Nr. 155.

Sold. Georg Naumann, 8. Komp., † Mauraup-les-Montois 13. 9. 14.

Infanterie-Regiment Nr. 159.

Sold. Hermann Laurentz, † Dieppe 14. 9. 14.

Infanterie-Regiment Nr. 160.

Sold. Heinrich Kahn, 8. Komp., † Gemischt. Hosp. Vitry-le-François 27. 9. 14.

Wilhelm Hermanns, 16. Komp., † Montauban 29. 9. 14.

Sold. Paul Krümm, 1. Gefäß-Kompagnie, Erkennungsmarke Nr. 231, † Reg. Laz. Cajetaudary 5. 11. 14.

Infanterie-Regiment Nr. 164.

Friedr. Herber, † Hosp. Limoges am 25. oder 27. 9. 14, beerd. Kirchhof Louhat Limoges.

Heinrich Kroma, † Hosp. Tours 24. 10. 14.

Joh. Friedr. Hermann, 6. Komp., † Hosp. Bordeaux 18. 9. 14.

Infanterie-Regiment Nr. 171.

Friedrich Schreiber, † Guer 4. 12. 14.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 204.

Sold. Jägerblatt, Erkennungsmarke Nr. 120, † Drag. Somme, 10. 10. 14.

Brigade-Gefäß-Bataillon Nr. 1.

Karl Nieb, † Feldlaz. der 64. Division Reméréville 24. 9. 14.

Jäger-Bataillon Nr. 1.

Jäg. Friedrich Dehsat, 7. Gefäß-Abteilung, † Opera 2. 11. 14.

Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 14.

Behrm. E. M. Luger, 8. Komp., † Senones 29. 8. 14.

Leib-Ärzter-Regiment Nr. 1.

Hilfs. Doms, 4. Bat., † 20. 10. 14.

Dragoner-Regiment Nr. 7.

Drag. Peter Panzer, 4. Esc., † in Frankreich 18. 10. 14.

Dragoner-Regiment Nr. 13.

Drag. Ernst Althoff, † Landes-Gefäßlaz. 202 Armentières, Nord, 19. 10. 14.

Fußartillerie-Regiment Nr. 4.

Sold. Ernst Bad, † St. Vrieux 27. 9. 14.

Fußartillerie-Regiment Nr. 10.

Kan. Ernst Peter, 5. Battr., † Bordeaux 17. 9. 14.

Artillerie-Regiment (ohne Angabe der Nummer).

Dopper, † Opera 8. 11. 14.

Garde-Train-Bataillon.

Sold. Clemens Seumer, als Truppenteil „Garde-Train-Abt., convoi“ angegeben, † Milit. Hosp. Givet 13. 10. 14.

Train-Abteilung Nr. 9.

Sold. Karl Max Kröger, „I. Bat.“, Erkennungsmarke Nr. 83, † St. Pierre d'Oléron 20. 11. 14.

Rekrutendepot Heppenheim.

Sold. Friedrich Knopf, Jahresklasse 1911, † Feldlaz. des III. A. R. 17. 9. 14.

Deutsche Sonderliste Nr. 5.

(Wiederholung.)

II. Die in der „Deutschen Sonderliste“ Nr. 5 (3. Ausgabe) unter I bezeichneten unermittelten Krieger, nach Truppenteilen geordnet, soweit diese genau genug angegeben sind.

2. Garde-Regiment zu Fuß.

Sold. Robert Winter, † Kaserne Jourdan Limoges 23. 9. 14, beerd. Kirchhof Louhat Limoges.

3. Garde-Regiment zu Fuß.

Sold. Richard Wattenbach, 8. Komp., Erkennungsmarke Nr. 103, † Reg. Laz. Mariane-Dunjamp, Orient 14. 11. 14.

4. Garde-Regiment zu Fuß.

Htn. Wilhelm Reichert oder Reichert, 1. Komp., Erkennungsmarke 334, — 5. Jübl. Generalhosp. Fort-Montau 20. 12. 14. Vgl. auch S. 110.

Königin Augusta Garde-Grenadier-Regiment Nr. 4.

Friedrich Böber, 11. Komp., † Reg. Laz. 45 Biersen 15. 9. 14.

5. Garde-Regiment zu Fuß.

Sold. Friedrich Ritten, 9. Komp., Erkennungsmarke Nr. 57, † Hosp. Cajetaudary 28. 10. 14.

Garde-Schützen-Bataillon.

E. Schmidt, 3. Komp., † 11. 9. 14.

Grenadier-Regiment Nr. 2.

Htn. Ernst Kornetz, † Gemischt. Hosp. Agen 25. 9. 14.

Grenadier-Regiment Nr. 4.

Htn. Gustav Lauman, † Vereinigt. Evaluationshosp. 17 Moskau 24. 11. 14.

Htn. Wilhelm Oswald, † Vereinigt. Evaluationshosp. 18 Moskau 8. 11. 14.

Grenadier-Regiment Nr. 5.

Paul Schwabe, 1. Komp., † Lobbe 11. 10. 14.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 7.

Sold. William Janssen aus Chemnitz, 10. Komp., † Reg. Laz. III Abt. 127 des XXVII. Res. R. 18. 11. 14, beerd. Friedh. Jeshem.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 11.

Jacob Hienel, 7. Komp., † Hosp. 29 Gérardmer 8. 9. 14.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 15.

Sold. Herman Forster, 14. Komp., † Evaluationshosp. 10 in Belgien 16. 11. 14.

Infanterie-Regiment Nr. 17.

Sold. Fritz Oberle, † Carbonnières 5. 11. 14.

Infanterie-Regiment Nr. 20.

Sergt. Joseph Hauser, † St. Vrieux 8. 10. 14, beerd. 9. 10. 14.

Sergt. Johann Hey, † Milit. Laz. Caen 11. 10. 14.

Infanterie-Regiment Nr. 21.

Sold. Anton Reuber, † War le Duc 12. 10. 14.

Der Verstorbene war Musk., 12. Komp., Seitengewehr Nr. 48, als Leiche ins Regim. Laz. 1 Thorn eingeliefert 10. 8. 14, beerdigt 13. 8. 14.

Infanterie-Regiment Nr. 22.

Sold. Ligner, † Reg. Laz. 28 oder 29 Sezanne 14. 9. 14.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 22.

Htn. Heinrich Karl August Ritter, 5. Komp., Erkennungsmarke Nr. 97, † Königl. Herbst-Hosp. Woolwich 2. 11. 14.

Infanterie-Regiment Nr. 24.

Sold. Arthur Reinhold, † Kaserne Jourdan Limoges 18. 9. 14, beerd. Kirchhof Louhat Limoges.

Sold. Otto Faltz, 1. Komp., † St. Vrieux 7. 11. 14, beerd. 9. 11. 14.

Füsilier-Regiment Nr. 36.

Sergt. Will. Hallermann, † St. Vrieux 5. 10. 14, beerd. 6. 10. 14.

Sold. Schmutz Witters, 4. Komp., † St. Vrieux 5. 10. 14, beerd. 6. 10. 14.

Infanterie-Regiment Nr. 53.

Sold. Franz Forst, 11. Komp., † Saales.

Infanterie-Regiment Nr. 54.

Sold. Albert Demler, † Banquetin 3. 11. 14.

(Fortsetzung folgt.)

5

Der deutsche Erkennungsdienst.

Bevor die heißersehnte Stunde schlägt, die die mobile Truppe ins Feld führt, soll jeder einzelne Mann, jeder Offizier seine „Erkennungsmarke“ empfangen haben, die an einer landesfarbenen dünnen wollenen Schnur ständig um den Hals zu tragen ist. Die Erkennungsmarke, in meist ovaler Form aus Zinkblech gestanzt, zeigte bisher im deutschen Heere nur die abgekürzten notwendigsten Angaben über ihren Träger, wie nachstehende Skizze aufweist:*)



Danach gehörte der Träger obiger Erkennungsmarke der 1. Kompagnie des Nachschub-Brigade-Gefäß-Bataillons Nr. 2 an, kam also nach Schluß der 64. Division Reméréville der aktiven Truppe ausfällt, ins Feld. Die Ziffer 173 der Marke ist die laufende Nummer des Inhabers in der sog. „Kriegsstammrolle“ der Truppe, wo alle näheren Einzelheiten des „Nationales“ genau verzeichnet sind (Personenstandsaufnahme, Herkunft, Angehörige, Gefechte, Führung usw.). Die Kriegsstammrolle begleitet die Truppe auf allen ihren Zügen und wird sorgsam geführt.

Wichtige Angaben enthält das „Soldbuch“ jedes Soldaten, das er zur Quittungsleistung über empfangene Gelder nicht aus der „Soldbuchtasche“ lassen soll. Und schließlich — wenn auch nur ganz kurz in bezug auf den Truppenteil selbst — finden sie sich noch in schwarzem, unabweisbarem Stempelabdruck auf Waffenrock, Hosens, Stiefel, Mütze, Koppelriemen usw.

Die Erkennungsmarke soll während der gesamten Kriegsdauer einen „festen Bestandteil“ des soldatischen Körpers bilden; fällt der Träger, so wird sie ja in erster Linie zur Feststellung der „Identität“ des Gefallenen in Anspruch genommen.

Solange nun all die genannten Kennzeichen bei einem gefallenen Krieger vorhanden sind, ist die einwandfreie Feststellung seiner Person eine leichte Müh.

Schützt bei einem Gefallenen aber Erkennungsmarke und Soldbuch oder hatte der kampfende Kämpfer Kleingeldstücke und gefallenen Kameraden als Ersatz für zerrissene eigene entfallen, so zwingt oftmals die Eile der Stunde dazu, den Toten als unbekannt und ungenannt in die kühle Erde zu betten. Dasselbe muß geschehen, wenn Schwerverwundete, die halb entkleidet und beunruhigt den Lazaretten Rinken der Kampffront zugeführt werden, dort ihren Wunden erliegen, ohne über ihre Person Angaben gemacht zu haben, — ganz abgesehen noch von jenen Fällen, in denen unsere Feinde aus dringenden Gründen die Festhaltung deutscher Gegner übersehen, und zwar leider nicht immer mit der nötigen Sorgfalt, die wir kennen.

*) Den Offizieren ist die Festhaltung der Erkennungsmarke auf eigene Kosten überlassen; das Material ist für sie meist bisher in gezeichneten Mützen nebst weißer Grabur.

Lädenhoff, vielfach sogar ganz ungenügend sind oft auch die Personalangaben, die uns aus feindlichen Besondereinheiten über solche deutschen Kämpfer zugehen, denen dort ein wirbige Geschichte die treuen Augen zueckte. Da Nachfragen von vorn herein zwecklos sind — in den weitaus meisten Fällen wenigstens —, so bleibt unter diesen Umständen ebenfalls nichts weiter übrig, als auch jene Toten der langen Liste der „Unermittelten“ einzureihen.

Bei den vielen Millionen unserer Kämpfer, die wir diesmal rund um ins Feld stellen, ist es somit eine ganz traurige, aber sonst unvermeidliche Folge der erwähnten Umstände, daß die Zahl der „unbekannten“ Gefallenen unseres deutschen Heeres nicht klein sein kann. Den treffendsten Beweis hierfür liefert die vorliegende, nach dem amtlichen Material des Kriegsministeriums bearbeitete „Sonderliste des Deutschen Heeres“; ihre Sammlung und Einsicht ist vor allem denjenigen zu empfehlen, die irgend einen „vermissten“ Angehörigen bei den kämpfenden Truppen haben. Der Nutzen dieser „Sonderliste“ ist inzwischen greifbar geworden; gelang es doch, allein durch sie bisher schon fast 1000 genaue Personalbestimmungen unbekannter oder nicht genügend erfannter toter deutscher Heeresangehöriger zu erlangen. Allerdings: neben der unermüdbaren Forscherfertigkeit der Referates II d des Preuß. Kriegsministeriums ist dies hoch erfreuliche Ergebnis nur der stetig wachsenden Mitarbeit aller deutschen Volksgenossen zu verdanken. Die vorerwähnte Mitteilung des Preuß. Kriegsministeriums bittet aber auch dringend um weitere schriftliche Mitteilungen sachdienlicher Art und gibt als neuestes Hilfsmittel im deutschen Erkennungsdienst jetzt eine Vilder-Beilage zur „Sonderliste“ heraus, welche Photographien unbekannter Krieger bringt, die in Lazaretten usw. ihren Wunden erlangen. Das erste Vilderblatt dieser Art ist inzwischen erschienen; es zeigt 10 Totenaufnahmen in deutlicher, erkennungs-möglicher Wiedergabe mit allen wissenswerten Angaben, soweit solche einwandfrei gemacht werden konnten. (Eingelegetempl. der „Deutsche Sonderliste“ und zugehörig für die Verpackung Vilder-Beilage sind à 10 Pf. zuges. 10 Pf. für die Verpackung von der „Deutsche Sonderliste“, Verlag John Schöner N.-G., Berlin D. 27, Holzmarktstr. 4, gegen Voreinsendung des Betrages zu beziehen.)

Als rein militärische Maßnahme, die geeignet ist, reiches Material zur Ermittlung unbekannter kampfender Kämpfer des Weltkrieges auch für die Zukunft zu sichern, ist ganz neuerdings noch die Anlegung von „Gräber- und Totenlisten“ in die Wege geleitet worden. Ihre Aufstellung ist Sache der Stappenkommandanturen und bringt folgende Zusammenstellungen: A. Verzeichnis. 1. Verzeichnisse der Gräber und ihrer Toten; 2. Verzeichnisse der Gemeinden, in denen solche Gräber liegen; 3. Verzeichnisse der Truppenteile der Gefallenen mit den nummerierten und nach ihrem Inhalt getrennten Gräbern (Massen- und Einzelgräber); C. Listen der Gräber von solchen Offizieren und Soldaten, die nach der Schlacht in Feindesland oder in den Lazaretten verstorben und an Ort und Stelle begraben sind. Hierbei wird den Toten des Feindes, die mit in den Gräbern der Unrigen ruhen, die gleiche Sorgfalt gewidmet. — Die Ergebnisse dieser Ermittlungen gelangen ebenfalls an die Kartothek des Berliner Zentralnachweisedienstes, in der sie sorgfältig vermerkt werden. (Fortsetzung folgt.)

Zum Gebrauch der „Sonderliste“.

Zur Mitteilung von Nachrichten über irgendwelche in der „Sonderliste“ verzeichneten unermittelten deutschen Krieger benutze man nur die rosa Doppelkarten, die auf jedem Postamt vorrätig sein müssen, und erspare sich die Briefmarke. Die in Bayern, Sachsen und Württemberg erhältlichen rosa Karten brauchen nur zu folgender Adresse umgeändert zu werden:

An das
Zentral-Nachweisedienst
des Königl. Preuß. Kriegsministeriums
— Referat II d —
Berlin NW. 7,
Dorotheenstraße 48.
Heeresfache.

Es gehen also sämtliche Zuschriften, die Bezug auf die „Deutsche Sonderliste“ haben, nach Berlin, denn dorthin leiten auch die angeschlossenen Nachweisedienstbüros München, Dresden und Stuttgart ihr Material. Die „Deutsche Sonderliste“ enthält somit die Angaben aus allen bundesstaatlichen Truppenteilen des Deutschen Reiches.

Selbst wenn man die Personalien eines in der „Sonderliste“ verzeichneten unermittelten Kriegers nicht mit völliger Sicherheit angeben kann, unterlasse man es nicht, das, was man weiß, dem Referat II d des Berliner Zentralnachweisedienstes mitzuteilen. Jeder Fingerzeig ist dort willkommen und hilft eventl. zur Feststellung des Betroffenen. Durch kleine Abweichungen in den Namen lasse man sich nicht stutzig machen, weil diese — besonders aus den feindlichen Ländern — oft arg verstümmelt gemeldet werden.

Genau Angabe der Nummer derjenigen Sonderliste, in der man einen Bekannten gefunden, ist unerlässlich. Ebenso ist die Angabe der Karte und der Karte sehr erwünscht, weil durch ihre Zeichen allein schon die Person des Trägers in vielen Fällen ohne weiteres ermittelt werden kann.

Wer irgendeine Gelegenheit dazu hat, sende die „Deutsche Sonderliste“ mit ins Feld oder ins Lazarett; sein einziges Exemplar sollte ungenützt verloren gehen!

Das bulgarisch-türkische Abkommen.

„Alz Cit“ meldet aus Sofia, daß das bulgarisch-türkische Abkommen am 3. September von den Bevollmächtigten unterzeichnet worden ist.

Hierzu wird der „Frankf. Ztg.“ aus Wien gedruckt: Die endgültige Freigabe der Mitteilung vom Abschluß des türkisch-bulgarischen Abkommens, der schon am 3. September erfolgte, bereitet allgemein große Genugtuung. Die Hoffnungen der Entente auf Wiederherstellung des einstigen Balkanbundes sind geschwunden. Die diplomatischen Kreise glauben, daß Bulgarien tatsächlich nur nach einer Front werde kämpfen müssen, trotzdem Griechenlands Haltung noch nicht absolut zweifelsfrei ist. Die diplomatische und militärische Lage der Zentralmächte ist derzeit so glänzend, daß man mit vollster Veruhigung der nächsten Zukunft entgegensehen kann.

Der Unterseekrieg.

Aus London meldet Reuter: Der Dampfer „Mora“ wurde versenkt; die Besatzung ist gerettet. Der französische Dampfer „St. Chamond“, der bei der Chemiefabrikation auf eine Mine gelaufen war, konnte gerettet werden. Er liegt dort im Frotendock. Drei Leute der Besatzung sind vermißt. Der Kapitän ist verwundet.

Sichere Nachrichten aus Manca (Kreta) zufolge ist ein englisches Handelsdampfschiff bei der südlich von Kreta gelegenen Insel Gavdos von einem deutschen Unterseeboot torpediert worden. 18 Mann der Besatzung sind in einer Barke auf Kreta gelandet.

Lloyds Agent meldet aus Bermuda, daß das britische Dampfschiff „Graciosa“ vor Gibraltar gestrandet ist. Man fürchtet, daß das Schiff verloren ist; der Besatzung konnte noch keine Hilfe gesendet werden, aber es besteht Hoffnung, sie zu retten. Die „Graciosa“ war ursprünglich ein deutsches Schiff, das erbeutet und nach Gibraltar gebracht wurde, wo man es umtaufte.

Die Dardanellenverluste.

Das türkische Kriegspressequartier teilt mit: Die Engländer wessen sich alles Verdienst an den Dardanellenkämpfen bei und wollen den Anzeichen erkennen, daß nur die Söhne Englands ihr Blut an den Dardanellen vergießen. Sie schweigen über die Verluste der Neuseeländer und Australier und vor allem der Franzosen.

Gefangene, die wir kürzlich machten, berichten, daß die neuseeländischen und australischen Truppen bereits die Hälfte ihrer neuen Manuskraft verloren haben, obwohl jedes Bataillon zur Auffüllung der Lücken bis jetzt um 1500 Mann verstärkt, das heißt also von Grund aus neu gebildet war. Eine indische Brigade erlitt bei Sedd ul Bahr so starke Verluste, daß das englische Kommando die Unmöglichkeit einfah, sie wiederherzustellen, und ihre Reste bei den Ausrüstungskolonnen verwendete.

Die Gefangenen berichten auch, daß die Franzosen so furchtbare Verluste erlitten hätten, daß sich jedes derjenigen französischen Bataillone aus Resten von drei oder vier aufgestellten Bataillonen zusammensetzte, die drei Viertel ihres Bestandes verloren hätten. Die französischen Gefangenen sagen, die französischen Truppen seien darüber entsetzt, daß die Engländer die Opfer der Franzosen verschweigen.

Neuseeländer und Australier erzählen, daß diese Zustände in ihrer Heimat lebhaft erörtert würden. In Briefen werde das Entsetzen darüber ausgedrückt, daß man in den Verlustlisten von den Dardanellen keinen Neuseeländer oder Australier finde.

Zustände auf Gallipoli.

Ein englischer Soldat gibt in einem Privatbrief an seine Frau eine dröhlische Schilderung der Verhältnisse auf Gallipoli.

„Unsre Gräben“, so schreibt der Engländer, „sind knapp 50 Meter von denen der Feinde entfernt. 5 Tage hindurch lagen wir dort, ohne uns waschen zu können. Ich sah unsre Leute bei den Anstrichen umherlaufen und bis zu 1 Schilling für die Zigarette bieten oder warten, bis jemand einen Stummel wegwurf. Glücklicherweise, der ein Streichholz besaß. Geld ist hier ohne Wert, da in der Nähe kein einziges Haus zu sehen ist; Armeesoldaten sind allerdings ebensowenig sichtbar. Jetzt rücken wir endlich ab. Die Sonne brennt heiß und Millionen von Fliegen stellen sich als die schlimmste Pest ein, die wir bisher zu erdulden gehabt haben.“

Unsre Abtheilung konnte ein klein wenig nach vorn rücken, und dabei stießen wir auf ein Dorf, das in seiner Entwicklung wohl um 3000 Jahre zurück ist. Fast patriarchalische Zustände herrschen in diesem von der modernen Kultur noch völlig unberührten Dorfe. Die Lebensgewohnheiten der Bewohner ähneln denen der Menschen aus der biblischen Zeit. Auch die Landwirtschaft wird noch ganz in der Weise betrieben, wie sie die Bibel beschreibt. Sanitäre Maßregeln sind den Menschen dieses Dorfes unbekannt. Die Preise für Lebensmittel und für andre unentbehrliche Dinge, die sie verlangen, sind jedoch durchaus zeitgemäß, denn sie fordern z. B. für 1 Pfund Butter 7 Schilling (7 Mark), 1 Pfund Zucker kostet 1 Schilling, jedes Ei 2 Pence, 1 Pfund Biskuits 2 Schilling, und 1 Tafel Schokolade, die man bei uns für 1 Pennn erhält, muß man in diesem Gallipoli-Dorfe mit 4 Pence bezahlen.“

Gebt Reformen!

Die Londoner „Daily Mail“ meldet aus Petersburg: Nach dem Wechsel im Oberkommando mehrten sich jetzt die Stimmen, die den Zaren drängen, auch im Ministerium Änderungen vorzunehmen. Der Petersburger Stadtrat hat mit 87 gegen 18 Stimmen eine ähnliche, aber schärfer gehaltene Resolution angenommen als die Moskauer. Er fordert darin die Entlassung aller, die für die Fehler mit verantwortlich waren und die gegenwärtig üble Lage herbeiführten, sowie die Erneuerung von Ministern, die das Vertrauen des Landes besitzen. In der Resolution heißt es dann weiter, Rußland stehe am Scheideweg und müsse die alten Geleise verlassen und einen Weg einschlagen, der zu neuem Leben und zum Siege führe.

Botschafter als Agitatoren.

Die Botschafter des Deutschen Reichs und Oesterreich-Ungarns in den Vereinigten Staaten von Nordamerika sind jetzt damit beschäftigt, ihre Landsleute jenseits des großen Teiches davon abzubringen, in den Rüstungsindustrien Kriegsmaterial für die Alliierten herzustellen.

Diesem Beginnen steht unzweifelhaft die tiefste moralische Verächtigung zur Seite. Es ist ein trauriges Zeichen der Verwilderung, wenn große englische Blätter über dieses Vorgehen der beiden Botschafter entrißten — englische Blätter, die sonst ständig von Moral und Sitte sprechen. Man sollte nicht für möglich halten, daß selbst der erbitterteste Feind eines Staates wünschen könnte, daß Bürger dieses Staates in einem neutralen Lande die Feinde seiner Brüder rüsten helfen. Daher die Agitation der beiden Botschafter.

Dem um eine Agitation handelt es sich. Sogar um eine Streikagitation, wie man sie von solcher Stelle nicht gewohnt war. Auch hier hat der Weltkrieg ein ganz Neues gebracht.

Deutschland ist an dieser Angelegenheit in weit geringerem Maße interessiert als Oesterreich-Ungarn. Unsere Auswanderung ist in den letzten Jahrzehnten andauernd gesunken, sie hatte in den Jahren vor dem Kriege fast ganz aufgehört. Soweit es Auswanderung aus Deutschland gab, ging sie nicht zum geringsten Teile nach den deutschen Schutzgebieten, nach dem für die Rüstung des Vierverbandes nicht in Betracht kommenden Südamerika, nach der Türkei, nach China und wohl auch nach Indien. Dagegen stand Oesterreich-Ungarn unter den Auswanderungsstaaten für Nordamerika mit in erster Reihe; es wurde in der relativen Höhe der Auswanderung nicht einmal von Rußland, sondern nur noch von Italien übertroffen. Es leben in den Vereinigten Staaten Hunderttausende Oesterreicher und Ungarn; sie fronden dem Sternen- und Streifenkapital in den Hüllen von Pittsburg ebenso wie in den Mieserwerken von Chicago und den Minen und Hütten des ganzen weiten Landes. In die Zehntausende wird auch ihre Anzahl in Kanada geben.

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß viele österreichisch-ungarische Arbeiter jetzt an der Rüstung des Vierverbandes arbeiten. Um so mehr als der Krieg ja auch in Amerika die industrielle Produktion stark beeinflusst und viele Fabriken zur Einstellung in die Rüstungsindustrie gezwungen hat, wenn sie nicht überhaupt schließen wollten. Stehen aber die armen Teufel drüben über dem Ozean vor der Wahl, entweder zu hungern oder für die Feinde ihrer alten Heimat zu arbeiten, dann ist wohl zu befürchten, daß die Entscheidung nicht nach der sittlich allein gerechtfertigten Seite fällt.

All diese Ermahnungen scheinen auch den beiden Botschaftern nicht fremd geblieben zu sein, denn aus den englischen Presseartikeln geht hervor, daß den in der Rüstungsindustrie arbeitenden Landsleuten Erlaß für die aufzugebende Beschäftigung versprochen wurde. Dagegen dürfte ein offizieller Hinweis auf den strafrechtlich zu ahndenden Charakter der Rüstungsarbeit weniger wirksam sein. An eine Auslieferung wegen solcher Verbrechen, zumal sie im Ausland begangen sind, ist nicht zu denken. Diese Leute beschließen wohl auch nicht zurückzukehren. Die eventuelle Folge der Vermögensbeschlagnahme dürfte die besitzlosen Auswanderer nicht schrecken. Mehr Erfolg verspricht der von den Botschaftern betretene Weg.

Aber, wenn das englische Tevesidenbureau Reuter mal die Wahrheit sagt, wünscht die Regierung der Vereinigten Staaten diesen Erfolg nicht. Wilson habe die Abberufung des österreichischen Botschafters verlangt. Als Grund wird natürlich angegeben werden, daß die Vereinigten Staaten die Einmischung eines Fremden in innere Verhältnisse nicht dulden können. Mein formell hat der Grund etwas für sich; materiell betrachtet müßten Wilson und sein Staatssekretär Lansing, der Nachfolger Arnans, die österreichischen und deutschen Bemühungen aus eigenem betreiben.

Aber Wilson ist und bleibt nun einmal korrekt formell und wünscht am Buchstaben zu kleben. Es ist reiner Zufall, daß diese Betrachtungs- und Handlungsweise den Engländern nützt und den Zentralmächten schadet. Das zu ändern liegt aber nicht in der Macht des korrekten Philosophen und Moralisten, der auf dem Stuhle des Präsidenten der großen amerikanischen Republik sitzt.

Notizen.

Die Forderungen unter dem Belagerungszustand. Das Reichsgericht hat kürzlich entschieden, daß auch die Versammlungen der Forderungen unter der Herrschaft des Belagerungszustandes der Anmeldepflicht unterliegen. Das trifft auch zu auf die Versammlungen der Gewerbevereine und ähnlicher Korporationen.

Deutsche Zeitung in russischer Sprache. Seit Monaten wird von deutscher Seite eine französische Zeitung „Gazette des Ardennes“ hergestellt, die u. a. auch eine Liste der in deutschen Gefangenenlagern befindlichen Franzosen bringt. Nach dem gleichen Muster erscheint nun auch eine Zeitung in russischer Sprache, unter dem Titel „Rustija Zivestija“ („Russische Nachrichten“). Das Blatt wird in den Gefangenenlagern und in den besetzten Gebieten verbreitet.

Das Petersburger Arbeiterblatt verboten. Einer Meldung aus Kopenhagen zufolge ist das einzige Petersburger Arbeiterblatt „Arbej“, das erst vor einigen Tagen zu erscheinen begann, jetzt verboten worden.

Ein österreichisches Torpedoboot torpediert. Das österreichische Flotten-Kommando gibt am Freitag bekannt: Seitern wurde bei einer Rekognoskierung unser Torpedoboot 51 von einem feindlichen Unterseeboot torpediert und am Bug beschädigt. Das Torpedoboot ist in seinen Bahnhafen eingelaufen.

Englisches Brot in Deutschland? Die „Times“ meldet aus Lausanne, daß die englischen Kriegsgefangenen in Deutschland um die Ueberföndung englischen Brotes erlucht hätten. Zu diesem Zwecke sei eine Kommission gebildet worden, welche die Brotlieferung aus England über die Schweiz nach Deutschland in die Wege leiten solle. Demnach soll die tägliche Brotration für die englischen Kriegsgefangenen in Deutschland auf 5000 Brote für den Tag erhöht werden. Die Eisenbahnverwaltungen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns hätten sich bereit erklärt, das Brot unentgeltlich zu befördern.

Wilson fordert die Abberufung. Das Neuterische Bureau meldet aus Washington, dem Botschafter der Vereinigten Staaten in Wien sei telegraphisch die Anweisung gegeben worden, der österreichisch-ungarischen Regierung mitzuteilen, daß Dr. Tumba den Vereinigten Staaten als österreichisch-ungarischer Botschafter nicht mehr gerecht sei und daß sie seine Abberufung verlangten.

Wahlkampf in der Skaplonie. Reuter meldet aus Kapstadt: Der Wahlkampf ist in vollem Gange. Fast jeder Wahlkreis ist umstritten. Die Nationalisten bekämpfen überall die Partei Botschas. Alle Minister nehmen an der Wahltagation teil. Botha bereitet die Nordbezirke der Kapproving. Die Arbeiterpartei hat in allen städtischen Wahlkreisen Kandidaten aufgestellt.

Die Flüchtlinge in der Ukraine. Wie die Newer Zeitungen melden, kamen täglich in Kiew per Eisenbahn zwischen drei- und viertausend Flüchtlinge an. Außerdem nahen die Flüchtlinge auch in Fuhrwerken und zu Fuß. Die Mehrzahl derselben wird logisch weiter geschickt. — Wie „Kiew“ berichtet, sind vom 24. Juli bis 1. August also in zehn Tagen — durch den Kiewer Bezirk 2136 deutsche Kolonisten aus Podolien und Wolhynien gekommen. Von 1. bis 15. August sind 7078 Kolonisten hindurchgezogen.

Skidell erobert.

W. E. B. Großes Hauptquartier, 11. September 1915. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Am Hartmannsweilerkopf wurden die am 9. September gestürzten Gräben gegen zwei französische Angriffe behauptet.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

In den Gesechten südöstlich von Friedrichstadt und östlich von Wilkomterz sind weitere 1050 Gefangene gemacht und 4 Maschinengewehre erbeutet worden.

Auf der Front zwischen Jezioro und Zelwa (an der Zelwianka) leisteten die Russen noch hartnäckigen Widerstand; sie versuchten durch Gegenstöße starker Kräfte unsern Angriff aufzuhalten. Skidell und das nordwestlich davon gelegene Niekrafze konnten erst nach hin- und herwogenden Kämpfen von uns in der Nacht endgültig erobert werden.

Auch Latwa (an der Straße Skidell—Lunno—Wolo) ist gestürmt. Der Angriff gegen die feindlichen Stellungen an der Zelwianka geht vorwärts. 2700 Gefangene und zwei Maschinengewehre fielen in unsre Hand.

Die Eisenbahnknotenpunkte Wilejka (östlich von Wilna) und Lida wurden durch unsre Luftschiffe ausgiebig betworfen.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Auch auf der Front dieser Seeresgruppe dauert der Kampf zwischen den Straßen Wolkowysk—Slonim und Kobryn—Milowidny mit gleicher Heftigkeit an. Der Uebergang über die Zelwianka ist an einzelnen Stellen erzwungen; österreichisch-ungarische Truppen nahmen das Dorf Alba (westlich von Rossow); um den Bahnhof von Rossow wird gekämpft.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Madensen.

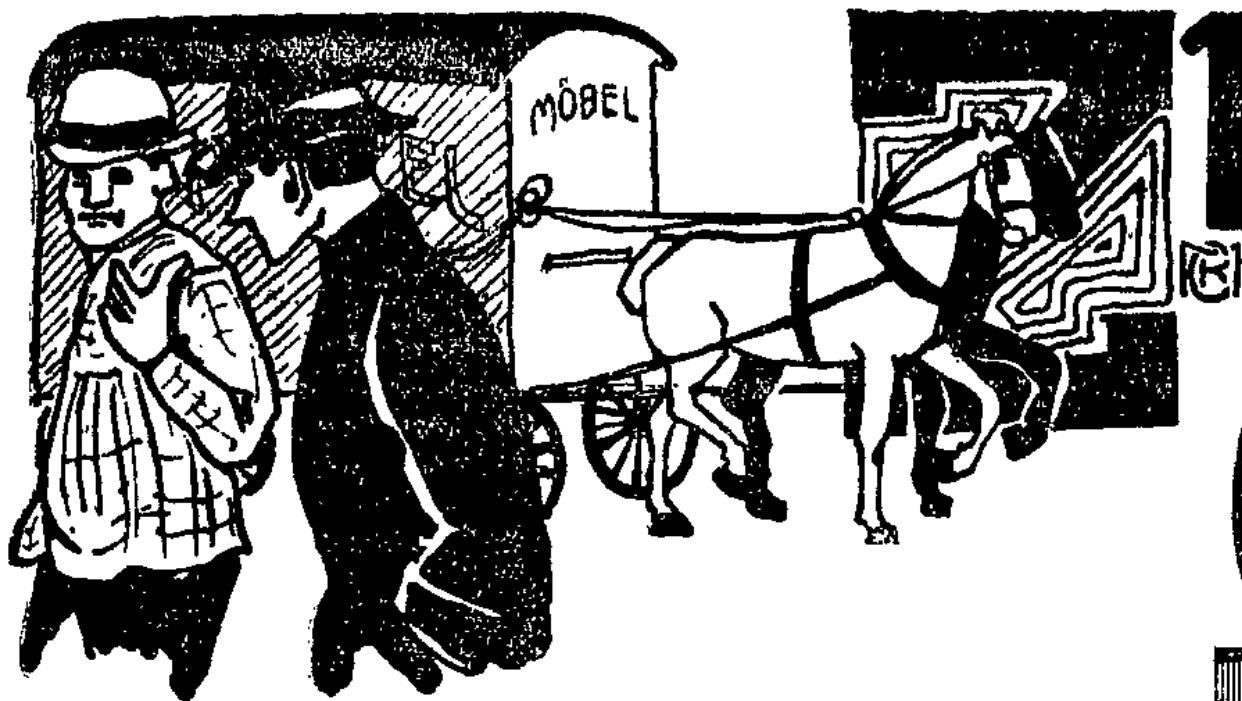
Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die deutschen Truppen der Armee des Generals Grafen Bothmer wiesen heftige Gegenangriffe unter starken Verlusten des Feindes ab. Sie machten über 300 Gefangene.

Oberste Seeresleitung

Preiswerte Angebote!



UM UMZUG Gardinen

Gardinen

Meterware, beste, bewährte Qualitäten, weiß, creme
und elfenbein

Meter 2.80 bis 1.00 85 75 65 50

38

Künstler-Gardinen

Die moderne Fensterbekleidung

Riesenauswahl	4.00	3⁵⁰
	4.40	
Garnitur } 2 Schals	5.00	
} 1 Querbehang	6.00	
	bis 20.00	

Rouleau-Stoffe

ca. 80 cm breit

weiss, creme und gold, glatt und
gemustert **55**
Meter 1.40 bis 95 75 68 60

Abgepaßte Gardinen

Riesen-Sortimente

Fenster (2 Schals) . . .	4.20	3³⁰
	4.90	
	5.90	
	7.00	
	bis 23.00	

Tüll-Bettdecken

nur neue, schöne Muster
einbettig Stück 10.50 bis 3.75 2.70 **2²⁵**
zweibettig Stück 23.00 bis 8.50 6.75 **5⁵⁰**

Teppiche Vorlagen Felle Gobeline

Riesenauswahl in
jeder Größe
zu sehr billigen
Preisen

Tisch- u. Diwandecken

in allen Geweben und Arten, als:
Filz — Tuch — Plüsch — Leinen
— Mokette — Perser imitiert —

zu sehr billigen Preisen!

Siegfried Cohn

Weberei-Waren.

Breiteweg 58-60.

Gastofen

100 Kilogramm I, grobstückig Mk. 2.60
100 Kilogramm I, gebrochen. Mk. 2.70
100 Kilogramm II, Rastofen . Mk. 1.80

ab Gasanstalt.
Anfuhr und Abtragen in den Keller erfolgt von 250 Kilo-
gramm (5 Zentner) an. 1524

Fuhrlohn beträgt für 100 Kilogramm nach der An-
oder Reinstadt 25 Pfg., nach den Vorstädten 35 Pfg.
Eine Anfuhr nach den eingemeindeten Vororten Südrif,
Fermersleben, Preßler, Gracan, Lemsdorf
und Köthen etc kann nicht stattfinden.

Magdeburg, den 12. August 1915.

Verwaltung der städt. Gas- u. Wasserwerke.

Den Damen, die billig kaufen wollen

teile durch nachstehendes Inserat mit, daß mein neues Herbst- und Winter-
lager, bestehend in Kostümen, Herbmänteln, schweren Wintermänteln
(Samt, Plüsch und Astrachan), Kindermänteln, von den einfachsten bis zu
den elegantesten, in großen Massen vorrätig, aus guten deutschen Stoffen
hergestellt. Billig, weil sehr geringe Umkosten und frühzeitig eingekauft, trotz
der täglich steigenden Preise. Ein Besuch ohne Kaufzwang ist unbedingt lohnend.

Mäntelhaus Rotes Schloß

S. Groß Wwe.

Größtes Spezial-Etagengeschäft dieser Art am Platz
Ecke Breitenweg u. Gr. Münzstr., Eing. Gr. Münzstr., 1. Haustür, 1. Etg.

Magdeburger Leihhaus

Buttergasse 4, I. 1512 Buttergasse 4, II

— Hohe Beleihung. —

Gelegenheitskäufe in Gold- und Silberwaren, Trauringe,
Herren- und Knaben-Garderoben.

Carl Julius Braun

Buckau, Schönebecker Straße 48. 1451

Lederauschnitt, Lederwaren, Schuhmacher-Bedarfsartikel
Große Auswahl! Billigste Preise!

Zigaretten

zu Fabrikpreisen
an Private 124

Bonitas Zigaretten-
Fabrik

in allen Preislagen verkaufen
wir während des Krieges

Abgabestelle

nur im Torweg

Große Münzstraße 18
Magdeburg.